



- [Home](#)
- [News](#)
- [Mitschriften](#)
- [Forum](#)
- [studiFM](#)

Senatsmitglied der Uni Wien

Platzbeschränkung für Unis in Zukunft unausweichlich

StudiKURIER-Interview

Universitätsprofessor Stefan Newerkla, im Senat der Universität Wien der Vertreter der Philologisch-kulturwissenschaftlichen Fakultät und Lehrender am Institut für Slawistik, sieht eine Uni-Platzbeschränkung in Zukunft als unausweichlich, kritisiert die Unterfinanzierung der Uni Wien im Vergleich zu Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen und spricht über den Stellenwert der Geisteswissenschaften in der Forschung.

Geisteswissenschaftliche Fächer sind überlaufen und produzieren arbeitslose Akademiker. Ist dieser Vorwurf gerechtfertigt?

Nein. Es gibt einige Fächer, die mit großen Studierendenzahlen konfrontiert sind, doch gilt das nicht für den gesamten Bereich der Geisteswissenschaften. Was die Chancen auf dem Arbeitsmarkt angeht, so hängt sehr viel von den einzelnen Studierenden ab, wie sie das Studium anlegen, welche Fächer sie kombinieren und welche Zusatzausbildungen sie absolvieren. In der Regel finden die meisten AbsolventInnen sehr gute Arbeitsmöglichkeiten vor, in einigen Bereichen, bestimmten Unterrichtsfächern, werden sogar dringend AbsolventInnen gesucht.

Es geht in der aktuellen Bildungsdiskussion immer um „Forschungsmilliarden“ – denkt man an Forschung, denkt man aber nicht primär an die Geisteswissenschaften – gibt's da ein Imageproblem?

Ein Imageproblem wird immer von den Medien beschworen. Das Gegenteil ist der Fall. Unter den Forschungsplattformen an der Universität Wien, bei den Forschungsprojekten beim Fonds zur wissenschaftlichen Forschung, bei Initiativ- und Doktoratskollegs sind geisteswissenschaftliche Fächer stark vertreten. Im QS World University Ranking sind etwa die Geisteswissenschaften der Universität Wien mit Platz 44 im internationalen Fächervergleich die Spitzenreiter, während die Naturwissenschaften auf Platz 62, die Sozialwissenschaften auf Platz 111 und die übrigen noch schlechter rangieren.

Kleineren Universitäten könnte die Studienplatzfinanzierung zum Verhängnis werden, denn nur die großen Unis profitieren von dieser Regelung, meinen Experten.

Es geht nicht darum, kleineren Universitäten das Budget zu kürzen, sondern zu einer Verteilungsgerechtigkeit zu gelangen. Wie kann es sein, dass die Universität Wien als erfolgreichste österreichische Universität und zugleich eine der größten Universitäten in Zentraleuropa mit rund 88.000 Studierenden pro Kopf so viel weniger bekommt als etwa Fachhochschulen, Pädagogische Hochschulen, aber auch andere österreichische Universitäten? Das ist ungerecht.

Universitäten. Das ist ungesund.

Werden die Budgets für nicht-naturwissenschaftliche und nicht-mathematische Fakultäten unter den neuen Plänen Wissenschaftsministerin Karls leiden?

Das zur Verfügung stehende Budget muss sinnvoll eingesetzt werden und kann einzelne Bereiche nicht unverhältnismäßig bevorzugen.

Geisteswissenschaftlichen Orchideenfächer gelten als gefährdet. Könnten sie dem Sparstift zum Opfer fallen?

Fächer, die nur an einer einzigen österreichischen Universität in Forschung und Lehre vertreten und dabei nur von wenigen Studierenden belegt werden, stehen zu Unrecht in der Kritik, Kosten zu verursachen. Es ist ja in der Regel nicht so, dass Professorinnen bzw. Professoren ausschließlich für solche Spezialfächer berufen werden, sondern für einen größeren Fachbereich. Seltener gewählte Studienrichtungen werden somit in vielen Fachbereichen mitbetreut und verursachen keine Mehrkosten. Auch Wissenschaftsministerin Karl weiß das sehr gut und spricht immer davon, dass die Vielfalt an den Universitäten erhalten bleiben müsse.

Karl hat aber angekündigt Synergien zwischen den Standorten prüfen zu wollen.

Synergien zu prüfen, heißt ja nicht Fächer einzustellen. Ohnehin sind das eigentliche Problem überlaufene Massenfächer, in denen derzeit noch viel mehr Studierende aufgenommen werden müssen als eigentlich Studienplätze zur Verfügung stehen, bei gleichzeitiger Unterfinanzierung der Universitäten.

Die nicht-geisteswissenschaftlichen Zweige sollen den Studienanfängern in Zukunft verstärkt schmackhaft gemacht werden, ist zum Beispiel im Text zu Androschs Bildungsvolksbegehrens zu lesen. Wie stehen sie zu diesem Ansatz?

An der Universität Wien freuen wir uns über alle Schülerinnen, die sich für technische und mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer begeistern. Für alle Fächer aber gilt, dass Anreize und Motivation oft allein nicht ausreichen. Die Universität ist keine Abfüllanlage für Wissen. Studieren ist mit Anstrengung und Eignung verbunden. Viele wollen studieren, aber nicht alle AbsolventInnen von Mittelschulen sind gleichermaßen auf ein Studium vorbereitet. Hier einen Ausgleich zu schaffen, gelingt jedoch nur dort, wo das Betreuungsverhältnis stimmt.

Bundesministerin Karl ist für Studiengebühren – halten Sie eine Wiedereinführung für sinnvoll?

Der Unterfinanzierung des tertiären Sektors und dem schlechten Betreuungsverhältnis in manchen Fächern wird man mit Studiengebühren allein sicher nicht beikommen können. Um international wettbewerbsfähig zu bleiben, wird in weiteren überlaufenen Bereichen über kurz oder lang eine Platzbeschränkung kommen müssen.

Wie sieht ihre persönliche Zukunft an der Universität aus? Planen Sie den Sprung vom Senat zum Rektorat?

An der Universität sehe ich mich in erster Linie als Forscher und Lehrer, leiste aber auch meinen Beitrag zur universitären Selbstverwaltung, ohne irgendwelche Funktionen aktiv anzustreben.

Univ.-Prof. Mag. Dr. Stefan Michael Newerkla ist Universitätsprofessor für Westslawische Sprachwissenschaft am Institut für Slawistik Universität Wien, ist Mitglied des Senats der Universität Wien und Mitglied der Akademischen Versammlung der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik

Autor: gech, zuletzt geändert: 11.02.2011 13:43